

Mahmoud Tayeb

Student im Bachelor der Politikwissenschaft und Arabistik/ Islamwissenschaft
(im 5. Semester)

An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Die „Goldene Regel“ des interreligiösen Dialogs

Ist es sinnvoll die „Goldene Regel“ des „Parlaments der
Weltreligionen“ auf einen interreligiösen Dialog
anzuwenden?

In den letzten Jahrzehnten wurden immer neue Ideen und Wege gefunden, wie ein friedliches interreligiöses Zusammenleben, bzw. ein interreligiöser Dialog möglich sein könnte. „Ein Fenster zur Welt“ öffnen – das wollte schon Papst Johannes XXIII, der das Zweite Vatikanische Konzil der katholischen Kirche (1962-1965) initiierte.¹ Inzwischen, fast 60 Jahre später, soll es beim interreligiösen Dialog vielleicht weniger um die (hoffentlich schon als Grundlage vorhandenen) Themen Toleranz, Respekt und Offenheit einander gegenüber gehen. Vielmehr sind es gesellschaftliche und politische Fragen, denen in einem interreligiösen Dialog der heutigen Zeit nachgegangen werden soll. Fragen der Bioethik beispielsweise, oder der sozialen Gerechtigkeit.²

Auch das erste „Parlament der Weltreligionen“, welches im Jahr 1893 gegründet wurde, hat das Ziel, einen friedlichen Dialog zwischen den Religionen zu fördern. Hundert Jahre danach, im Jahr 1993 fand das zweite Treffen des Parlamentes statt, bei dem die Vertreter der Religionen die „Erklärung zum Weltethos“ formulierten.³ Das Parlament stellte innerhalb dieser Erklärung eine Regel auf, die schon lange in der Geschichte unter der „Goldenen Regel“ bekannt war, sie lautet:

„Wir müssen andere behandeln, wie wir von anderen behandelt werden wollen“.⁴ Nach dem Treffen im Jahr 1993 traf sich das Parlament in kürzeren Abständen (ca. alle 5 Jahre) wieder.

„Wir müssen andere behandeln, wie wir von anderen behandelt werden wollen“ – diese, oder ähnliche inhaltliche Aussagen sind allgemein bekannt. Doch was bedeuten sie im Kontext von interreligiösem Dialog? Ist es möglich, einen offenen, friedlichen und fruchtbaren interreligiösen Dialog zu führen, wenn man diese „Goldene Regel“ verinnerlicht hat und befolgt? Welche Schwierigkeiten können auftreten und wäre es vielleicht sinnvoll dieser Regel einige Zusätze hinzuzufügen? Diesen Fragen möchte ich in diesem Essay nachgehen.

An dieser Stelle möchte ich eine kurze Definition von Religion aus dem Buch „50 Schlüsselideen Religion“ geben:

¹ Stanford, 50 Schlüsselideen Religion, 202.

² Weltkirche.de, „Universale Brüderlichkeit“.

³ Parlament der Weltreligionen, Erklärung zum Weltethos, 3.

⁴ ebd.

„Sie ist die Suche nach dem Weg, auf dem Menschen friedlich zusammenleben können, Gesellschaften gerecht, umfassend und gleichberechtigt funktionieren und verschiedene Gesellschaften und Volksgruppen ihre eigenen Bedürfnisse befriedigen können, während sie mit anderen auf der Erde gemeinsam existieren. Das oberste Prinzip, das diesen verschiedenen Zielen dient, ist die Goldene Regel.“

Als die „Goldene Regel“ (aus dem lat. *Regula aurea*) wird ein Grundprinzip in der praktischen Ethik bezeichnet.⁵ Dieses Grundprinzip ist ein sehr altes philosophisches Konstrukt und in verschiedenen Formen und Ausprägungen in allen Religionen und Weltanschauungen in unterschiedlichen Formulierungen vorhanden. Die Kernbedeutungen sind sich sehr ähnlich und unterscheiden sich lediglich durch Nuancen. Hier zu Lande kennt man die „Goldene Regel“ auch als Sprichwort: „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“. Es ist genaugenommen ein Aufruf danach „Gleiches gleich zu behandeln“⁶ wie Schüller in seinem Buch „Die Begründung sittlicher Urteile“ formuliert.

Die „Goldene Regel“ nimmt deshalb eine so wichtige Rolle in vielen Religionen ein, weil sie „der Intuition der Menschen zutiefst widerspricht“.⁷ Die Menschen sollen nicht dem instinktiven Impuls nachgehen an erster Stelle sich selbst und die eigenen Bedürfnisse zu sehen – die Religionen lehren im Gegenteil, dass dieser „unmoralisch und selbstzerstörerisch“ wirken kann.⁸

Schon hier wird deutlich, dass die „Goldene Regel“ eine gewisse Empathie und einen Perspektivenwechsel voraussetzt und demnach den Handelnden dazu bringt *moralisch* zu handeln. Die „Goldene Regel“ schreibt keine inhaltlichen Verhaltensvorschriften vor, sondern gibt in vergleichender Form Impulse für „richtiges“ Handeln vor und kann so sehr unterschiedlich gedeutet werden.

Ein Vorteil der „Goldenen Regel“ ist, dass sie neutral und selbstlos ist. Ein Mensch darf sich selbst nicht nur aufgrund der Rechtfertigung der eigenen Person anders als andere behandeln

⁵ Forschner, Lexikon der Ethik, 118.

⁶ Schüller, Die Begründung sittlicher Urteile, 57.

⁷ Stanford, 50 Schlüsselideen Religion, 23.

⁸ ebd.

– er darf sich selbst „um keinen Deut wichtiger nehmen als andere Menschen“ und lässt also jegliche Selbstsucht hinter sich.⁹

Die „Goldene Regel“ kann aber auch als egoistische Verhaltensweise betrachtet werden. Jemand behandelt einen anderen gut, weil er im Gegenzug erwartet auch gut behandelt zu werden o.ä. Es kann aber auch als Verhalten gesehen werden, mit welchem man einen Maßstab setzt. Mit der Erwartung, dass sich alle Menschen daran orientieren, geht man daraufhin davon aus, dass am Ende nicht an erster Stelle man selbst, sondern alle Menschen profitieren.¹⁰

Problematisch an der „Goldenen Regel“ ist auch die subjektive Komponente. Ein Mensch behandelt einen zweiten (subjektiv) so, wie er gern selbst behandelt werden möchte. Ungeachtet dessen, dass der Zweite andere Vorstellungen von einer „guten“ Handlungsweise haben könnte. Ein Beispiel hierfür könnte sein, dass ein sehr konservativer muslimischer Mann bei einer Begegnung mit einer ihm fremden Frau (sei sie z.B. christlich) ihren Handschlag nicht erwidern möchte. Für sie kann es kränkend sein – versteht sie ja seine Gründe hierfür nicht. Für ihn ist es jedoch die richtige Art in dieser Begegnung zu handeln, da es seinen Glaubensvorstellungen nicht entsprechen würde einer Frau (die nicht seine Ehefrau ist) die Hand zu geben. George Bernard Shaw kritisierte die Regel diesbezüglich und schrieb: „Do not do unto others as you would that they should do unto you. Their tastes may not be the same.“¹¹

Dazu kommt außerdem, dass Begriffe die ethischen Normen betreffen (gut, schlecht, freundlich, usw.) nicht für jeden Menschen das gleiche bedeuten. Sogar innerhalb eines Kulturkreises können die Vorstellungen stark auseinander gehen – geschweige denn, wenn Menschen aus unterschiedlichen Ländern bzw. Kulturen und Religionen aufeinandertreffen. Was für den einen eine freundliche Einladung ist, kann für den anderen ein grenzüberschreitender Eingriff in seine Privatsphäre bedeuten.

⁹ Schüller, Die Begründung sittlicher Urteile, 60.

¹⁰ Stanford, 50 Schlüsselideen Religion, 23.

¹¹ Shaw, Man and Superman, 330.

Selbst, wenn die Verhaltensnorm gut wäre, bleibt es wie schon erwähnt, offen, aus welchem Motiv gehandelt wurde.¹² Hilft jemand beispielsweise, einfach weil Hilfe gebraucht wird, oder hilft er, weil er sich davon etwas erhofft?

Die „Goldene Regel“ verlangt, wie schon oben angesprochen die Fähigkeit zu einem Perspektivwechsel. Man muss sich in die Lage anderer hineinversetzen. Dies klingt auf den ersten Blick sehr positiv, bringt aber eine gewisse Komplexität mit sich. Denn die „Vorstellungsvermögen“ der Menschen sind so verschieden wie sie selbst. Versucht man sich in die Lage eines anderen zu versetzen, hofft man, dass man die „begriffliche Vorstellung“ in eine zumindest ansatzweise „reale Vorstellung“ umwandeln kann.¹³ Selbst wenn dies jedoch klappt, ist man trotzdem meist selbst fähiger als andere, für sein eigenes Wohl zu sorgen.¹⁴

Kommen wir nun zurück auf die Fragestellung: Ist es sinnvoll einen interreligiösen Dialog anhand der „Goldenen Regel“ zu führen?

In einem interreligiösen Dialog entsteht reziprokes Handeln, welches idealerweise zu einem kritischen und respektvollen Meinungs austausch führt. Bei diesem Dialog begegnen sich zwei verschiedene Religionen oder Konfessionen (seltener kommt zu einer multilateralen Begegnung, in der sich mehrere Religionen befinden wie „Parlament der Weltreligionen“). In diesem Dialog, geht es, wie Dr. Andreas Goetze, Landespfarrer für den interreligiösen Dialog sagt, darum, im Austausch voneinander zu lernen, sich wirklich auf einander einzulassen und darum, dass man mit religiöser Orientierung/ Identität, Vertrauen sowie Ehrlichkeit in den Dialog tritt.¹⁵

Ich werde überprüfen, ob es möglich ist diesen Prinzipien zu folgen, wenn man die „Goldene Regel“ verinnerlicht hat.

Für einen fruchtbaren Dialog ist es unabdingbar, dass man dem Gesprächspartner offen und ohne Erwartungen begegnet. Es könnte aber sein, dass jemand, der unter der Prämisse der „Goldenen Regel“ in einen Dialog tritt, den anderen so behandelt, wie er selbst gern behandelt werden will eventuell aus Freundlichkeit (oder anderen gut gemeinten Motiven) in gewisser

¹² Schüller, Die Begründung sittlicher Urteile, 65.

¹³ Schüller, Die Begründung sittlicher Urteile, 67.

¹⁴ Schüller, Die Begründung sittlicher Urteile, 70.

¹⁵ Goetze, Grundlagen für den Dialog, 1-2.

Weise von seinen eigenen Standpunkten abweicht. Austausch kann jedoch nur funktionieren, wenn ich sage, was meine Meinung ist. Natürlich ohne dabei andere Parteien zu verletzen – trotz dessen ist es unabdingbar, dass man in einem und während eines Dialogs zu seinen Standpunkten und Idealen steht.

Sich auf einander einzulassen bedeutet, dass man den Versuch unternimmt sich von jeglicher Voreingenommenheit zu befreien und wie ein unbeschriebenes Papier, mit der Fähigkeit, offen gegenüber neuen Erfahrungen und auch teilweise Aussagen, die mit den eigenen Einstellungen gar keine Gemeinsamkeiten haben, in den Dialog zu treten. Aber auch dies ist anhand der „Goldenen Regel“ nicht möglich, da man sich selbst als Maßstab nimmt und so verhindert das eigene Vorstellungsvermögen zu entfalten und neue Erkenntnisse zu erlangen. Außerdem schränkt man dadurch die Ehrlichkeit sowie das Vertrauen ein.

Wenn man mit einer bestimmten religiösen Identität in den Dialog tritt, ist es von Vorteil, - transparent gegenüber dem anderen zu sein, der eine andere religiöse Identität hat. Man kann sich nicht als Maßstab festlegen, und den andern so behandeln wie er behandeln werden möchte- denn es geht in einem Dialog nicht darum, dass man sich einigen muss, sondern darum Differenzen zu erkennen und zu respektieren.

Ein weiterer letzter Punkt, den ich für sehr relevant halte, ist der Wahrheitsanspruch. Gerhard Roth versuchte den Wahrheitsanspruch mithilfe des Wirklichkeitsbegriffs zu erklären. Er schreibt dazu:

„Das Gehirn kann zwar über seine Sinnesorgane durch die Umwelt erregt werden, die Erregungen enthalten jedoch keine bedeutungshaften und verlässlichen Informationen über die Umwelt. Vielmehr muss das Gehirn über den Vergleich und die Kombination von sensorischen Elementarereignissen Bedeutungen erzeugen und diese Bedeutungen anhand interner Kriterien überprüfen. Dies sind die Bausteine der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit, in der ich lebe, ist damit ein Konstrukt des Gehirns“¹⁶

Wenn wir im Hinterkopf behalten, dass Jeder für sich seine Wirklichkeit erzeugt, dann verletzt die „Goldene Regel“ in gewissermaßen die oben erwähnten Prinzipien des Dialogs. Sie verlangt nämlich, dass man sich in die anderen hineinversetzt. Sie rekonstruiert eine „Wirklichkeit“, die

¹⁶ Roth, Das Gehirn und seine Wirklichkeit, 19.

für alle gilt. Dies auf einen interreligiösen Dialog, in dem Menschen mit unterschiedlichen Religionen und Weltanschauungen anzuwenden, bringt die am Dialog teilnehmenden in eine unwirkliche Situation.

Spiecker schreibt: „Die Anerkennung des Wahrheitsanspruches ist die Basis jedes interreligiösen Dialoges, ja jeder Kommunikation. Die Frage nach der Wahrheit um des Friedenswillen zu minimalisieren, zu privatisieren oder ganz auszuklammern fördert den interreligiösen Dialog nicht, sondern zerstört ihn.“¹⁷

Am Ende dieses Essays muss unbedingt erwähnt werden, dass die Idee ein „Parlament für Weltreligionen“ zu gründen, in dem ein interreligiöser Dialog geführt wird, ein Meilenstein in Richtung Frieden und einer besseren Verständigung zwischen den Weltreligionen war. Der Theologe Eugen Biser sagte über die Notwendigkeit eines Dialogs: „Wir leben in einer Stunde des Dialogs und überleben nur, wenn die wachsenden Konfrontationen durch eine Kultur der Verständigung überwunden werden.“¹⁸

Kultur der Verständigung bzw. ein fruchtbarer interreligiöser Dialog, in dem man mit einer Offenheit zum Lernen tritt, in dem es unterschiedliche Meinungen, aber auch zum Teil widersprüchliche Aussagen gibt, in dem echte Positionen der Vertretenden dargestellt werden, in dem ein besseres Verständnis der anderen Religionen und Differenzen anerkannt und akzeptiert werden, in dem es nicht unbedingt zu Konsens kommen soll – ein solcher Dialog kann, wie im Laufe dieses Essays gezeigt wurde, anhand der „Goldenen Regel“ überhaupt nicht, oder nur zu einem kleinen Teil erreicht werden.

Die Frage, ob es in Anbetracht der zunehmenden Vielfalt der Religionen und Weltanschauungen überhaupt einen Maßstab bzw. eine „Goldene Regel“, welche nicht nur temporal begrenzt ist, geben kann und soll, bleibt aber offen.

¹⁷ Spiecker, „Der Dialog zwischen den Religionen“.

¹⁸ Rohe, Mathias u.a.. Christentum und Islam in Deutschland, 7.

Literaturverzeichnis

Forschner, Maximilian u.a.. *Lexikon der Ethik*. München: C.H. Beck, 2008.

Goetze, Andreas. *Grundlagen für den Dialog*. Ökumenisches Zentrum im Berliner Missionswerk, Internetzugriff PDF-Datei unter: https://www.berliner-missionswerk.de/fileadmin/documents/Grundlagen_des_Dialogs.pdf.

Parlament der Weltreligionen. *Erklärung zum Weltethos*. München: Piper Verlag, 1993.

Rohe, Mathias u.a.. *Christentum und Islam in Deutschland. Grundlagen, Erfahrungen und Perspektiven des Zusammenlebens*. Bonn: bpb, 2015.

Roth, Gerhard. *Das Gehirn und seine Wirklichkeit. Kognitive Neurobiologie und ihre philosophischen Konsequenzen*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1995.

Schüller, Bruno. *Die Begründung sittlicher Urteile. Typen ethischer Argumentation in der katholischen Moraltheologie*. Düsseldorf: Patmos Verlag, 1973.

Shaw, George Bernard. *Man and Superman. A Comedy and a Philosophy*. Revision B2. Indiana: Eve Sobol, 2008.

Spieker, Manfred. „Der Dialog zwischen den Religionen“. Konrad-Adenauer-Stiftung: Die Politische Meinung, 2006. Letzter Zugriff am 14.11.2021 unter: <https://www.kas.de/de/web/die-politische-meinung/artikel/detail/-/content/der-dialog-zwischen-den-religionen>

Stanford, Peter. *50 Schlüsselideen Religion*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag, 2011.

Weltkirche.de. „Universale Brüderlichkeit“. Letzter Zugriff am 14.11.2021 unter: <https://weltkirche.katholisch.de/Themen/Interreligi%C3%B6ser-Dialog/Universale-Br%C3%BCderlichkeit>

Plagiatserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit eigenständig und ohne fremde Hilfe angefertigt habe. Textpassagen, die wörtlich oder dem Sinn nach auf Publikationen oder Vorträgen anderer Autoren beruhen, sind als solche kenntlich gemacht.

Halle (Saale), 14.11.2021

Mahmoud Tayeb 

Name (Unterschrift)

